

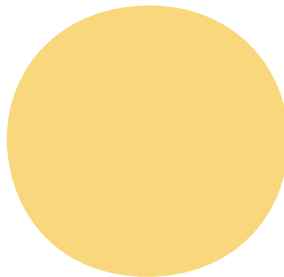
Heft 10/2013

Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der
Schweizerischen Akademischen
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz,
in Zusammenarbeit mit Laurent Cassagnau,
Daniel Meyer und Nathalie Schnitzer

Sonderdruck



germanistik.ch
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft

Wie links ist Sahra Wagenknecht?

von DOMINIQUE HERBET

As a member of the Bundestag and the National Committee of the Left Party and deputy chairperson of Die Linke since May 2010, Sahra Wagenknecht is a committed woman. She comes from the periphery of Germany (GDR) and the left-wing political scene: this *little Neo-Stalinist devil*, as she has been called by the *«Bild»*, has always supported anti-capitalist theses, as she regularly reminds us in her writings and interviews, although lately she has been more moderate. She is still quite controversial, even in her own party, which she has criticized for participating in coalition governments. Today, the *communist beauty*, having given up Stalinism under the influence of Oskar Lafontaine, has become an icon of the anti-capitalist Left, even though she is also subscribing to Erhard's liberal theses. Her rise also shows that leftist ideas have become mainstream, especially with the crisis.

Freiheit von sozialer Existenzangst bleibt trotzdem die Voraussetzung jeglicher Freiheit, sagte Sahra Wagenknecht, als sie auch zugeben musste, dass sie keineswegs *die DDR, so wie sie war, wieder herstellen* wollte.¹ Sahra Wagenknecht wurde 1969 in Jena geboren und ist im vereinten Deutschland zu einer anerkannten Politikerin und einem Medienphänomen geworden. Seit Anfang der Wirtschaftskrise gastiert sie regelmässig bei politischen Talkshows und seriöse Zeitungen veröffentlichen Interviews und Reportagen.² Ihre politische Laufbahn steht stellvertretend für eine Entwicklung aus der Peripherie ins Zentrum der Bundesrepublik und sogar einen Aufstieg aus der Peripherie der Parteilandschaft – sie gehörte dem linken Flügel der PDS an – zur Spitze der Partei Die Linke, da sie seit 2010 stellvertretende Parteivorsitzende ist.

Ob das Interesse der Medien auf Sahra Wagenknechts Schönheit oder ihr Verhältnis mit Oskar Lafontaine zurückzuführen ist, soll nicht Gegenstand des Artikels sein. Im Zusammenhang mit der Polemik um etwaige «Wege zum Kommunismus» oder der Weigerung seitens der Linken,³ Joachim Gaucks

1 UTE DIEFENBACH / ULRICH SPECK: Mich kann man nicht kaltstellen, in: Frankfurter Rundschau (20.10.2001).

2 JENS JESSEN: Die schöne Kommunistin, in: Die Zeit (29.11.2009). Siehe auch RENATE MEINHOF: Die Linkshaberin, in: Süddeutsche Zeitung (14.05.2010); EDO REENTS: Stolz und Vorurteil, in: FAZ (05.07.2011); und Sarah Wagenknecht und Gerhard Schröder, in: dradio.de, 16.10.2011 (bei Anne Will mit Heiner Geißler), <http://daserste.ndr.de/annewill/archiv/gaesteliste621.html> (28.10.2012).

3 DOMINIQUE HERBET: Les voies du communisme sont-elles impénétrables

Kandidatur für das Amt des Bundespräsidenten zu unterstützen, mag ihr Aufstieg innerhalb der Partei und in der Politik überhaupt faszinieren, obwohl die Linke 2012 bei Landtagswahlen im Westen Niederlagen erlitt.

Zuerst werden also ihre Herkunft und frühe politische Verortung skizziert: Wie entstand die Legende der <schönen Kommunistin> beziehungsweise Stalinistin? Dann soll auf die internen Kämpfe innerhalb der PDS eingegangen werden, um ihren Aufstieg zur Ikone zu dokumentieren. Wie gelang es schliesslich der Aussenseiterin aus der DDR, sich als Medienstar zu profilieren? Haben sich Entwicklung und Aufstieg um den Preis einer Abkehr vollzogen, indem sie sich zu einer <neuen Mitte> bekannte?⁴

Links aussen und nostalgisch: Porträt einer Aussenseiterin

Sahra Wagenknecht machte 1988 Abitur in Ost-Berlin.⁵ In zahlreichen Interviews hat die junge Politikerin an einer Legende gefeilt: am Tag des Mauerfalls sei sie zu Hause geblieben, wo sie Kants <Kritik der reinen Vernunft> las. Sie sei erst sechs Monate später in den Westen gefahren. Sie erlebte eine *Kontrastwelt*, in der ihr Bettler begegneten.⁶

Dennoch durfte sie erst in der BRD studieren, Philosophie und Neuere deutsche Literatur.⁷ In der DDR hiess es nämlich nach der 12. Klasse, sie müsse *zuerst lernen, sich in ein Arbeitskollektiv einzufügen*. Sie arbeitete also in der Universitätsverwaltung, was ihr bald *völlig sinnlos* vorkam, sodass sie nach drei Monaten kündigte. Sie hat ihre Biographie weitgehend mediatisiert: Kindheit ohne Vaterfigur, das Gefühl, eine *Aussenseiterin* gewesen zu sein (der Vater war Perser, das <h> in der Mitte des Vornamens weist auf dessen Herkunft hin) und das Autodidaktische in ihrer Ausbildung.⁸

Sie sei sich übrigens *der mangelnden Informations- und Diskussionskultur in der DDR bewusst* gewesen, habe zum Beispiel das SED-Organ <Neues Deutschland> 1989 abbestellt, weil *die propagierte heile Welt eine Lüge* war.⁹ Diese widersprüchliche Haltung erklärte sie dadurch, dass sie *Reformen*

(*Kommunismus-Debatte*), in: *Allemagne d'aujourd'hui* 196 (2011), S. 30–39.

⁴ MARKUS FELDENKIRCHEN: Die neue Mitte, in: *Der Spiegel* 45 (2011), S. 63–68.

⁵ Siehe www.bundestag.de/bundestag/abgeordnete17/biografien/W/wagenknecht_sahra.html (28.10.2012).

⁶ DIEFENBACH/SPECK: Mich kann man nicht kaltstellen [Anm. 1].

⁷ PASCALE HUGUES: *Âge tendre et langue de bois*, in: *Libération* (24.03.1995).

⁸ FELDENKIRCHEN: Die neue Mitte [Anm. 4], S. 63.

⁹ DIEFENBACH/SPECK: Mich kann man nicht kaltstellen [Anm. 1].

wollte, die DDR auf keinen Fall *zugrunde gehen* sollte.¹⁰ Sie sei also im März 1989 der SED beigetreten, da es *von Hegel [...] nicht weit zu Marx* war; eine Anspielung auf ihre Magisterarbeit: *«Zur Hegelrezeption des jungen Marx»*.¹¹ Und wenn Journalisten sie fragten, ob der Kommunismus nicht längst auf den Müllhaufen der Geschichte gehöre, antwortete sie, dass *der Kapitalismus dorthin*¹² gehöre.

Dementsprechend betrachtete sie die Mauer als *notwendiges Übel*.¹³ RENATE MEINHOF stilisierte sie 2010 zur «Neostalinistin» und zitierte die Zeitung *«Bild»*, die sie als «stalinistisches Teufelchen» bezeichnete: Wagenknecht sei dagegen «gerichtlich vorgegangen», habe aber «verlor[en]».¹⁴ Innerhalb der PDS war sie umstritten: Lothar Bisky nannte sie *die Frau mit den kalten Augen*, was auch mit bestimmten Stellungnahmen zusammenhing.¹⁵ Für sie seien

Stalins Verbrechen in den dreißiger Jahren durch nichts zu rechtfertigen, doch dürfe man nicht drei Jahrzehnte sowjetischer Geschichte auf diese Verbrechen reduzieren.¹⁶

In Bezug auf die DDR fasste *«Der Spiegel»* ihren früheren Standpunkt so zusammen:

Bis zu Honeckers Machtübernahme 1971 lief es gut mit dem Sozialismus. Walter Ulbrichts Konzept des Neuen ökonomischen Systems hätte den Kapitalismus in die Knie zwingen können. Dann aber kam Honecker und er verspielte den Sieg.¹⁷

Der Journalist verwies auch auf einen Essay *«Marxismus und Opportunismus»* (1992), in dem sie «die Verdienste Ulbrichts und Stalins» pries und «kein Wort [...] über Terror und Gulag» verlor.¹⁸

Sie soll sich von diesem Bild distanziert haben, und 2011 hat *«Der Spiegel»* ihre Entwicklung so skizziert:

Als die Mauer fiel, war Sahra Wagenknecht traurig. Sie glaubte, der Kapitalismus würde für lange Zeit triumphieren. Nun, da sich Krise an

10 DIEFENBACH/SPECK: Mich kann man nicht kaltstellen [Anm. 1].

11 DIEFENBACH/SPECK: Mich kann man nicht kaltstellen [Anm. 1].

12 DIEFENBACH/SPECK: Mich kann man nicht kaltstellen [Anm. 1].

13 REENTS: Stolz und Vorurteil [Anm. 2].

14 MEINHOF: Die Linkshaberin [Anm. 2].

15 DIEFENBACH/SPECK: Mich kann man nicht kaltstellen [Anm. 1].

16 Wagenknecht bei PDS-Vorstandswahlen durchgefallen, Reuters (29.01.1995).

17 FELDENKIRCHEN: Die neue Mitte [Anm. 4], S. 66.

18 FELDENKIRCHEN: Die neue Mitte [Anm. 4], S. 66.

Krise reiht, hofft die Sozialistin, ihn doch noch besiegen zu können. Dabei hat sie sich gut mit dem System arrangiert.¹⁹

2004 noch kandidierte sie bei der Europa-Wahl auf Platz 5 der PDS-Liste, weil sie den Kampf um Platz 3 gegen Gabriele Zimmer (*Mainstream für den linken Flügel*) verloren hatte,²⁰ sie wurde Europaabgeordnete. Seit 2005 arbeitet sie an einer Dissertation über *«The limits of choice. Saving decisions and basic needs in Developed Countries»*. 2009 wurde sie in den Bundestag gewählt, wo sie als wirtschaftspolitische Sprecherin der Fraktion fungiert. Sie wurde 2010 zur stellvertretenden Parteivorsitzenden gewählt, und sogar politische Gegner wie Bodo Ramelow sind der Meinung, dass sie Parteivorsitzende werden sollte. Sie selbst wollte 2012 *nicht gegen Gesine Lötzsck kandidieren*.²¹

Der Aufstieg der orthodoxen Marxistin soll im Zusammenhang mit der Entwicklung der PDS und der Etablierung der Linken in der politischen Landschaft der BRD im 21. Jahrhundert analysiert werden.

Linker Flügel der SED-PDS versus Mainstream: was ist links bzw. linksextrem?

Für die Mehrheit der Deutschen hatte die SED 1989 ihren Namen zwar geändert, aber die PDS war die alte kommunistische Partei geblieben. Die kommunistische Plattform (KPF) wurde dennoch nach dem ausserordentlichen Parteitag der SED am 30.12.1989 gegründet, und es hiess dann, man wolle *kommunistisches Gedankengut in die Programmatik und die praktische Politik der Partei einbringen*, und: *«Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt»* (Marx/Engels).²²

Sahra Wagenknecht ist 1991 der KPF beigetreten. *Mich kann man nicht kaltstellen*, erwiderte sie 2001 der *«FAZ»*, die unterstrich, dass Gregor Gysi die Mitglieder der KPF für *merkwürdige Mitglieder* hielt, und auch fragte, ob sie *kaltgestellt* wurde und warum sie *so zahm reagierte*.²³ Tatsächlich hatten

19 FELDENKIRCHEN: Die neue Mitte [Anm. 4], S. 63.

20 Sahra Wagenknecht verliert den Kampf gegen Gabriele Zimmer, in: Süddeutsche Zeitung (02.02.2004).

21 Wagenknecht will nicht Parteichefin werden, in: Die Zeit (01.12.2011).

22 Vgl. Mitteilungen der Kommunistischen Plattform der Linkspartei.PDS (Februar 2005) von Heinz Marohn unter: http://archiv2007.sozialisten.de/politik/publikationen/kpf-mitteilungen/view_html?pp=1&n=6&bs=1&zid=26041 [KPF in der SED-PDS, in: Neues Deutschland (03.01.1990)].

23 DIEFENBACH/SPECK: Mich kann man nicht kaltstellen [Anm. 1].

Gysi und Bisky 1995 verhindert, dass sie in den Vorstand der PDS gewählt wurde. Beide wollten mit dem von Gregor Gysi 1990 verordneten Oppositionskurs brechen und traten nun für Koalitionen mit der SPD ein. Aber im Jahr 2000 wurde die Aussenseiterin wieder Vorstandsmitglied.

Für CHRISTIAN VON DITFURTH bot das Jahr 1995 eigentlich «ein für die Rückkehr der alten Ideen besonders günstiges Klima»: «an der Parteibasis herrscht Ostalgie ohne Grenzen, MfS eingeschlossen».²⁴ Damals zählte die KPF etwa 500 Mitglieder. 1995 wurde auch das Marxistische Forum innerhalb der PDS gegründet. JÜRGEN ELSÄSSER, «konkret»-Redakteur,²⁵ berichtete in der «jungen Welt» über dessen Gründung: die PDS stehe nämlich «zwischen Marx und Marquardt», wobei Angela Marquardt die Reformlinke vertrat.²⁶ Parteilinke hatten einen Aufruf «In großer Sorge» verfasst, der von «Neues Deutschland» am 18.05.1995 veröffentlicht wurde und in dem sie vor dem *Rechtskurs* beziehungsweise der *Verbürgerlichung der PDS* warnten, da die PDS eine rot-grüne Minderheitsregierung in Sachsen-Anhalt tolerieren wollte. «Junge Welt» berief sich auf Sahra Wagenknecht, die *Tolerierungsmodell* mit Koalition gleichsetzte.²⁷ Dieser Auffassung ist sie treu geblieben, als sie 2012 feststellte: *Wenn wir uns der SPD anbieten, machen wir uns überflüssig*.²⁸

1996 veröffentlichte sie mit JÜRGEN ELSÄSSER eine Streitschrift «Vorwärts und nicht vergessen? Ein Streit um Marx, Lenin, Ulbricht und die verzweifelte Aktualität des Kommunismus».²⁹ Der Konkret-Verlag stellte das Buch wie folgt vor:

Sechs Jahre nach der Liquidation der DDR streiten zwei prominente Gegner der Wiedervereinigung über die Konsequenzen aus dieser Niederlage: Wie sozialistisch, wie kleinbürgerlich und wie deutsch war die SED? Wie setzt sich die jeweilige Vergangenheit in der PDS fort? Gibt es eine Perspektive für kommunistische Politik nur mit der PDS oder nur ohne sie oder jenseits von ihr?³⁰

24 CHRISTIAN VON DITFURTH: *Ostalgie oder linke Alternative. Meine Reise durch die PDS*, Köln 1998, S. 151–120.

25 DOMINIQUE HERBET: «Konkret» et «junge Welt», *clivage Est-Ouest dans la presse allemande d'extrême gauche ou émergence d'une nouvelle identité?*, in: *Allemagne d'aujourd'hui* 179 (2007), S. 16–32.

26 JÜRGEN ELSÄSSER: *PDS zwischen Marx und Marquardt*, in: *Junge Welt* (31.05.1995), S. 1: «Angela Marquardt ist 2008 zur SPD übergetreten», sowie GERHARDT BRANSTNER: *Verbürgerlichung der PDS*, in: *Junge Welt* (31.05.1995), S. 7.

27 IVO BOZIC: *Selber bürgerlich*, in: *Junge Welt* (06.07.1995), S. 5.

28 MIRIAM LAU: *Wenn wir uns der SPD anbieten, machen wir uns überflüssig*, in: *Die Zeit* (18.04.2012).

29 *Erschienen im Konkret-Verlag, Hamburg.*

30 www.konkret-verlage.de/klv/ (Stand 05.10.2012)

Wegen der doktrinären Nähe zu den westdeutschen Linken war für Sahra Wagenknecht eine Kandidatur im Wahlkreis Dortmund 1998 selbstverständlich. Und sie vertritt weiterhin deren emblematische Stellungnahmen, wie es ihre Weigerung belegt, bei der Gedenkveranstaltung des Bundestages für die Opfer des Nationalsozialismus 2010 nach Schimon Peres' Ansprache aufzustehen; Elsässers Besuch beim iranischen Präsidenten Ahmadinedschad 2012 zeugt von der gemeinsamen Weltanschauung.³¹

Auf Parteitag (1996–1998) spielte Sahra Wagenknecht keine Rolle mehr, aber sie schrieb weiter, trat oft auf Veranstaltungen auf, wo sie aus ihren Büchern vorlas. Erst 1999 erntete sie wieder Applaus (in Berlin), als sie Kritik an der Politik der PDS übte, unter anderem am von den Reformern durchgesetzten Bekenntnis zur Marktwirtschaft, und sie geißelte auch deren Bemühungen, «koalitionsfähig zu werden».³² Im Jahr 2000 forderte Lothar Bisky sie deshalb noch einmal auf, die PDS zu verlassen, was sie ablehnte, aber 2003 stellte er fest: *Wagenknecht entspricht nicht mehr dem Klischee der radikalen Kommunistin wie früher.*³³ Die KPF-Mitgliedschaft liess sie dennoch erst 2010 aus Gründen einer notwendigen Überparteilichkeit ruhen.

Die Zeit schien ihr übrigens ›Recht‹ zu geben: mit Schröders Reform des Sozialstaates wuchs der Einfluss des linken Flügels innerhalb der Partei: HEINRICH BORTFELDT sprach von «Block- bzw. Lagerbildung» innerhalb der PDS, da «sich die Parteiflügel in Münster 2000 und in Gera 2002 erbarmungslos bekämpft» hätten. 2003 habe Sahra Wagenknecht in Chemnitz «eine zentrale Rolle als Sprecherin der KPF gespielt», sie «stimmte dem Programm nicht zu, sie enthielt sich», weil sich die Partei von «Fundamentalopposition» distanzierte.³⁴

Mit dem Kampf gegen Schröders Agenda 2010 gelang es der PDS, sich mit der WASG auf Bundesebene als Partei links der SPD zu etablieren. Gregor Gysi trieb dann die Gründung der Linken (2007) mit Oskar Lafontaine infolge des Wahlerfolgs der PDS-Linkspartei 2005 voran, als viele vor einer Fusion mit Linksextremen aus dem Westen warnten. Die inhaltliche Dimension wurde weitgehend von Oskar Lafontaine geprägt: Forderung nach einem Mindestlohn, Ablehnung von Kriegseinsätzen, von Sozialabbau und jeder Koalition mit der SPD, solange Die Linke diese Mindestforderungen nicht durchsetzen konnte. Paradoxerweise «kündigte damals Wagenknecht Widerstand gegen neuen PDS-Namen an», der «überhaupt nicht nachvollziehbar» sei, da «mit

31 Vgl. ARMIN PFAHL-TRAUGHBER: Antisemitismus und Israelfeindlichkeit in der Partei Die Linke, in: Deutschland-Archiv 3 (2011), S. 331–337.

32 Tränen für Sahra (anonymer Verfasser), in: Süddeutsche Zeitung (18.01.1999).

33 Sahra Wagenknecht will in der PDS bleiben, AFP (27.04.2000).

34 HEINRICH BORTFELDT: Die Linke positioniert sich als Oppositionspartei, in: Deutschland Archiv 4 (2011), S. 500–507.

dem Namen der PDS [...] auch der Begriff demokratischer Sozialismus abgewickelt» werde.³⁵ Aber dann stieg sie neben Lafontaine zur Ikone des linken Flügels und der Partei überhaupt auf: sie wurde 2006 Gründungsmitglied der Antikapitalistischen Linken (AKL), die «Regierungsbeteiligungen von diesen programmatischen Mindestbedingungen abhängig» macht.³⁶

Sie ist sich grundsätzlich treu geblieben: Der *Kapitalismus ist nicht das Ende der Geschichte. Die Linke fordert einen Systemwechsel*.³⁷ Die Planwirtschaft und Ulbrichts Kurs lassen sich aber nicht mehr verteidigen.

Die neue Mitte? «Freiheit statt Kapitalismus»³⁸

Sahra Wagenknecht hat sich zu ihrer neuen Einstellung geäußert:

*Ich habe heute manche Positionen nicht mehr, die ich mit Anfang 20 hatte. Aber auch Die Linke ist eben eine neue Partei. Unser Programm ist viel kapitalismuskritischer als alle Programme der PDS.*³⁹

Sie gestand auch, dass sie früher *die nötigen wirtschaftstheoretischen Kenntnisse*⁴⁰ nicht hatte. Der Titel ihres aktuellen Werks ist ein Echo auf den Wahlslogan der CDU 1976: *Freiheit statt Sozialismus* (Für die CSU von Franz-Josef Strauß hieß es *Freiheit ohne Sozialismus*). Co-Autor war Max Otte, Ökonom und Bestseller-Autor.⁴¹

Ausgangspunkt im 1. Kapitel ist das Postulat, dass die Gründungsväter der BRD, die CDU, damals mit Neoliberalismus etwas ganz anderes im Sinne hatten. Wagenknecht bezieht sich auf das Ahlener Programm: *Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden*.⁴² Für die Kritik des Liberalismus, *der den freien Markt als Automatismus auffasste*, standen ihr Walter Eucken und Alfred Müller-Armack, als *geistige Väter des Konzepts der*

35 Wagenknecht kündigt Widerstand gegen PDS-Namen an, ADN (23.06.2005).

36 RÜDIGER GÖBEL: Warten auf Wagenknecht, in: Junge Welt (25.05.2012), S. 1, siehe auch: Lehren aus der Wahlniederlage: Eine Stellungnahme der AKL, in: Junge Welt (16.05.2012), S. 3.

37 HEINRICH BORTFELDT: Die Linke positioniert sich als Oppositionspartei [Anm. 30], S. 506.

38 Sahra Wagenknecht: *Freiheit statt Kapitalismus*, Köln 2010.

39 BJÖRN HENGST / FLORIAN GATHMANN: Wagenknecht schließt Doppelspitze mit Lafontaine aus, in: Spiegel-Online (04.05.2012).

40 Wagenknecht: *Freiheit statt Kapitalismus* [Anm. 38].

41 REENTS: *Stolz und Vorurteil* [Anm. 2].

42 Sahra Wagenknecht: *Gebrochenes Versprechen*, in: Junge Welt (29.04.2011).

sozialen Marktwirtschaft Pate.⁴³ Sie unterstrich, dass Ludwig Erhards Ziel *Wohlstand für alle* trotz Internationalisierung noch als ein erstrebenswertes Ziel zu betrachten sei (Die Wirtschaft ist international und verflochten). In Gesprächen mussten ihr sogar konservative Politiker wie Peter Gauweiler (CSU) zustimmen, als sie Walter Eucken zitierte: *Wer den Nutzen hat, muss auch den Schaden tragen*.⁴⁴ Also erwartete sie, dass *die griechischen Milliardäre [...] über eine Vermögensabgabe für das Griechenland-Desaster zu Verantwortung gezogen wurden*.⁴⁵

Im Geiste des Ordoliberalismus pries sie die Rolle von mittelständischen Firmen in der Wirtschaft, wobei sie sich für eine Beteiligung der Arbeitnehmer ab einer bestimmten Grösse aussprach, das Prinzip der Vererbung von Firmen dennoch ablehnte. *Ein Kommunist zu sein heißt nicht arm zu sein, sondern im Gegenteil zu Wohlstand zu gelangen*. Aber niemand dürfe ja von *den Erträgen des Kapitals leben können*.⁴⁶

In ihrem Fazit zog sie ins Gericht *mit den bürgerlichen Parteien einschließlich der gewendeten Sozialdemokratie, deren Politik mit den Vorstellungen der Väter der sozialen Marktwirtschaft heute noch so viel gemein habe wie der alte deutsche Kaiser Wilhelm mit den Ideen der Pariser Kommune*.⁴⁷ Gerhard Schröder und Hans Eichel warf sie vor, für die Bankenkrise (*Subprimes*) und die Insolvenzen der Landesbanken verantwortlich zu sein: *Wenn SPD-Genossen Wall Street spielen*.⁴⁸ Mitverantwortlich waren Josef Ackermann und Jörg Asmussen. Ackermann (Deutsche Bank) wollte faule Kredite loswerden und Asmussen war Eichels Berater, später sogar Finanzstaatssekretär: er sei für *eine möglichst lasche Bankenregulierung, den Handel mit verbrieften Schrottpapieren* und folglich für *die schwerste Finanzkrise seit 1929 mitverantwortlich*.⁴⁹ In einer Pressemitteilung warnte sie vor dessen Ernennung zum Chefvolkswirt der EZB: *Wer den Brandstifter von einst zum Feuerwehrmann von heute macht, geht das Risiko ein, dass aus einem Feuer ein Flächenbrand wird*.⁵⁰ Er verkörpere *den Fäls zwischen Politik und Finanzindustrie* und habe dafür gesorgt, dass *Milliardenverluste der Banken auf die Steuerzahler abgewälzt wurden*. Im Oktober skandierte sie *Occupy Deutsche Bank, Occupy Commerzbank, um Schluss mit der Ausbeutung des Gemeinwesens durch die Finanzmafia, durch die Zocker, durch die oberen*

43 Wagenknecht: Gebrochenes Versprechen [Anm. 42].

44 DIETMAR NEUERER: Eine Linke begeistert die Konservativen, in: Handelsblatt (08.05.2012).

45 NEUERER: Eine Linke begeistert die Konservativen [Anm. 44].

46 NEUERER: Eine Linke begeistert die Konservativen [Anm. 44].

47 Wagenknecht: Gebrochenes Versprechen [Anm. 37].

48 Wagenknecht: Freiheit statt Kapitalismus [Anm. 34], S. 47–55.

49 Wagenknecht: Freiheit statt Kapitalismus [Anm. 34], S. 47–55.

50 Pressemitteilung vom 12.09.2011, zitiert in: www.sahrawagenknecht.de. Sahra Wagenknecht: Ausgerechnet Asmussen, in: Junge Welt (13.09.2011), S. 8.

Zehntausend zu machen.⁵¹ In der Tat kommt sie bei vielen Menschen gut an, wenn sie Parolen prägt wie *der Kapitalismus zerstört Freiheit und Demokratie* oder *derzeit herrscht eine Art kapitalistischer Sozialismus für die Banken*, wie jüngst bei Maybrit Illner.⁵² Dass sie sich auf Ludwig Erhard bezog, erklärte sie wie folgt:

*Natürlich ist es Unsinn zu sagen, dass ich jetzt in der Tradition von Ludwig Erhard stehen würde. Wichtig ist etwas anderes: natürlich war die Wirtschaft der frühen Bundesrepublik ein sozial gezähmter Kapitalismus. [...] Sich auf solche Traditionen positiv zu beziehen, heißt einfach, die bundesdeutsche Politik an ihre Ursprünge zu erinnern und an ihren eigenen Ansprüchen zu messen.*⁵³

Solche Worte standen im Gegensatz zu früheren Forderungen, als Sahra Wagenknecht *von der PDS Bekenntnis zu sozialistischer Gesellschaft* forderte und *eine pauschale Verbeugung vor der Legitimität der Unternehmensinteressen* verurteilte.⁵⁴ Dies wäre also «die neue Mitte», die «Der Spiegel» schliesslich doch honorierte, indem er positiv über «Neue Ideen zur Euro-Rettung. Wagenknechts erzliberales Manifest» berichtete.⁵⁵

Sahra Wagenknecht wird nie mit Angela Merkel verglichen, aber beide Politikerinnen stammen aus der DDR und konnten sich im vereinigten Deutschland behaupten: aus der Position der Aussenseiterin rückte Wagenknecht ins Rampenlicht und ist paradoxerweise zur Ikone der West-Fraktion innerhalb der Linken geworden. Sie könnte trotz interner Kämpfe zwischen Ost- und Westverbänden, Realos und Fundis Parteivorsitzende werden, da auch die «Realos wissen, sie gehört zu den Figuren, die auch ausserhalb der Partei Strahlkraft besitzen»:⁵⁶ ihr strenger Antikapitalismus-Kurs gewann mit der Krise an Legitimität, zumal sie das Experiment DDR wirtschaftlich nicht mehr rechtfertigen will. Von einer «neuen Mitte» darf vielleicht nicht die Rede sein. Ihr Aufstieg zeigt indes, dass linksextreme Ideen in der Bundesrepublik vor allem mit der Krise salonfähiger geworden sind.

51 RÜDIGER GÖBEL: Besetzt die Banken, in: Junge Welt (15.–16.10.2011), S. 1.

52 GÖBEL: Besetzt die Banken [Anm. 51], S. 1.

53 JANA HENSEL: Wohlstand für alle, in: Freitag (21.06.2012).

54 Wagenknecht verlangt von PDS Bekenntnis zu sozialistischer Gesellschaft, in: ADN (25.10.2003).

55 CHRISTIAN RICKENS: Neue Ideen zur Euro-Rettung, in: Der Spiegel (25.07.2012).

56 MARKUS DEGGERICH / CHRISTOPH HICKMANN: Napoleon und Lady Macbeth, in: Der Spiegel 22 (2012), S. 28–30.

Heft 10/2013 – Aus dem Inhalt

GEORG KREIS

Zentralität und Partikularität. Organisationsformen und Strukturbilder des öffentlichen Lebens

REGULA SCHMIDLIN

Die Plurizentrik des Deutschen. Ein linguistisch-lexikographisches Konstrukt?

AFRA STURM / BRITTA JUSKA-BACHER

Methodische Überlegungen zu einem Schweizer Standard-Wörterbuch

GÜNTER SCHMALE

Gesprochenes Deutsch. Normabweichende Partikularität oder eigene Norm?

ASTRID STARCK

Jiddische Literatur in Berlin in der Zwischenkriegszeit. Wechselspiel zwischen Zentrum und Peripherie

MICHAEL ANDERMATT

«Hussah! Hussah! Die Hatz geht los!» Antikatholizismus bei Gottfried Keller

YAHYA ELSAGHE

Zentrum und Peripherie in Thomas Manns Novelle vom «Kleinen Herrn Friedemann»

PHILIPPE WELLNITZ

Thomas Hürlimanns Theater. Ein Dialog mit der Heimat Schweiz

Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-04394-7

